

Personalien

Neuberufen

Markus Alexander Rothschild

Seit dem 1. Oktober 2001 ist Prof. Dr. med. Markus Alexander Rothschild als Universitätsprofessor am Zentrum der Rechtsmedizin der Universität Frankfurt tätig. Rothschild arbeitete von 1988 bis 2001 zunächst als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und dann (ab 1995) als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Rechtsmedizin der Freien Universität Berlin. In dieser Zeit führte er gerichtliche Leichenöffnungen durch, eine Vielzahl hiervon Tötungsdelikte, die er auch vor Gericht vertrat. Ferner verfasste er Kausalzusammenhangsgutachten sowie histologische Beurteilungen. Im Rahmen des Bereitschaftsdienstes für die Berliner Mordkommissionen und Kriminalkommissariate, den er organisierte, nahm Rothschild regelmäßig an Fundort-/Tatortuntersuchungen teil und untersuchte Geschädigte und Tatverdächtige auf Verletzungsspuren.

Seine Erfahrungen in Fundortuntersuchungen, forensischer Anthropologie und Wundballistik ermöglichten es ihm, in den Sommern 1998, 1999 und 2000 im Auftrag des Kriegsverbrechertribunals der UN in Den Haag Begutachtungen von Massengräbern mit anschließenden Obduktionen in Bosnien-Herzegowina sowie im Kosovo durchzuführen. In dieser Zeit führte er dort Obduktionen durch und verfasste entsprechende englischsprachige Sektionsprotokolle einschließlich Zusammenhangsgutachten. Zusätzlich war er mit Organisationsaufgaben und Vermittlungstätigkeiten zwischen der UN, dem Deutschen Kommando vor Ort und unserem Untersuchungsstab (UNMIK) betraut.

Rothschild erwarb große Erfahrungen in Begutachtungen zur Verhandlungs-, Vernehmung-, Termin- und Haftfähigkeit, die er im Auftrag der Berliner Gerichte durchführte. Als Alkoholsachverständiger nahm er auch an Straf- und Verkehrsgerichtsverhandlungen teil.

An der Universität Frankfurt führt Rothschild entsprechende hoheitliche Aufgaben für Polizei und Staatsanwaltschaft durch, nicht unähnlich den Aufgaben in Berlin.

Seit 1988 nimmt er an der Lehre von Medizinstudierenden teil. Er betreut die Studierenden im Praktikum des Kurses Ökologisches Stoffgebiet - Teil Rechtsmedizin. Hierbei vermittelt er praktische und theoretische Kenntnisse zu den Themenbereichen Thanatologie, ärztliche Leichenschau und Wundmorphologie. Da die

Hauptvorlesung als Teil des Kurses zweimal wöchentlich gelesen wird, hat Rothschild eine dieser Vorlesungshälften übernommen. Weiter nimmt er an den Vorlesungen zu ausgewählten Kapiteln der Rechtsmedizin, der Vorlesung Verkehrsmedizin, dem Alkoholkolloquium und der Vorlesung Rechtsmedizin für Juristen teil. Einmal wöchentlich findet am Zentrum der Rechtsmedizin eine Lehrsektion für Studierende der Anatomie statt. In unregelmäßigen Abständen kommen Studierende der hessischen Polizeischulen zu Lehrsektionen.

Die Lehre stellt neben der Forschungstätigkeit gerade im Fach Rechtsmedizin einen sehr gewicht-



Foto: Privat

gen Faktor dar. Das Thema Tod und alles, was damit medizinisch und rechtlich verknüpft ist, muss den Studierenden nahegebracht werden. Sind sie es doch, die später Sterbende und deren Angehörige begleiten und mit der Festlegung der Todesart bei der Leichenschau entscheidende Weichen stellen. Der Bereich der Dokumentation und Bewertung von Verletzungen, mit denen sie später nicht nur auf einer Rettungsstelle, sondern auch in der Praxis konfrontiert werden, ist ein weiteres bedeutendes Thema, da sich auch hieraus nicht selten erhebliche straf- und zivilrechtliche Konsequenzen für den Patienten oder einen Beschuldigten ergeben.

Rothschild hat in Frankfurt begonnen, den Pflichtunterricht dahingehend zu modifizieren, dass ausschließlich die für die spätere ärztliche Tätigkeit relevanten Sachverhalte gelehrt werden (vor allem Leichenschau sowie Dokumentation und Interpretation von Verletzungen bei Lebenden). Alle weiteren The-

men der Rechtsmedizin, von der speziellen Wundballistik über Versicherungsmedizin und Spurenkunde bis hin zur Vaterschaftsbegutachtung, werden fakultativ in ausführlichen Vorlesungszyklen angeboten. Die Vermittlung von Wissen kann nur durch Motivation der Studierenden erfolgen. Am Anfang steht das Wecken von Interesse und Neugier am Fach und seinen Inhalten. Eigene Erfahrungen zeigen, dass die Vorbehalte gegenüber dem Fach Rechtsmedizin anfänglich sehr hoch sind, bei einem lebendigen und interessanten Lehrangebot aber rasch verschwinden. Der Unterricht muss hierzu vielfältig strukturiert sein, was anhand einer Mischung aus Vorlesungen, Colloquia und Praktika gelingt. Ausgesprochen erfolgreich in diesem Zusammenhang erweist sich das Konzept interdisziplinärer Lehre, das in der Rechtsmedizin eine Bedingung für erfolgreiches Arbeiten darstellt. Die Mischung aus geisteswissenschaftlichen (Rechtswissenschaften, Kriminologie) und naturwissenschaftlichen (Molekularbiologie, Entomologie, Radiologie) Institutionen belebt den Unterricht und schafft bei den Studierenden eine ganzheitliche Betrachtungsweise für komplexe Probleme.

Den Studierenden muss das Gefühl vermittelt werden, dass sie ernst genommen werden. Hierzu müssen die Lehrveranstaltungen immer wieder individuell vorbereitet und Raum für Zusatzveranstaltungen (z.B. Exkursionen) geschaffen werden.

Rothschilds derzeitige Forschungsschwerpunkte liegen bei der Wundballistik, die Untersuchung von Geschosswirkungen im menschlichen Körper. Hinzu kommen forensische Radiologie, mit der Erarbeitung zusätzlicher Methoden zum Einsatz radiologischer Untersuchungen vor rechtsmedizinischen Obduktionen. CT-Untersuchungen haben bei bestimmten Fragestellungen einen Vorteil gegenüber der herkömmlichen Präparation Schädel-Hirn-Traumata, Schussverletzungen, Gasembolien nach Kopf- und Halsverletzungen und anderen. In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf erarbeitete er in einem Expertenteam international gültige Richtlinien und Standards zur Untersuchung großer Zahlen von Leichen nach militärischen Auseinandersetzungen und Katastrophen. Hier geht es vor allem um die Identifizierung der Opfer sowie um die Rekonstruktion der Ereignisse. UR

Emeritiert

Gebhard von Jagow

Am 15. Mai wurde der langjährige Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Gebhard von Jagow, feierlich verabschiedet. Damit endet eine Ära, die durch eine Reihe von Innovationen geprägt war. Gerade im Hinblick auf Neuberufungen hat Gebhard von Jagow ganz wesentlich dazu beigetragen, einen Generationswechsel einzuleiten. Eine Reihe national und international hochrangiger Medizinprofessoren holte er nach Frankfurt – eine stetige Verbesserung der Qualität in Krankenversorgung, Forschung und Lehre. Mit seiner weitsichtigen und engagierten Berufungspolitik hat Prof. von Jagow wesentlich zum Ausbau des attraktiven Forschungsstandortes und damit zur Schärfung des Profils der Universität Frankfurt beigetragen. Voraussetzung dafür war die Schaffung von klaren Strukturen, die wettbewerbsfähige Berufungsangebote ermöglichen machten.

Präsident Prof. Rudolf Steinberg würdigte die Verdienste von Jagows auf dem Gebiet der Forschungsevaluation. Am Fachbereich Medizin wurde als erstem an der Universität und einem der ersten in Deutschland ein Bewertungssystem für Forschung und Lehre eingeführt, das es erlaubt, strategische Impulse für eine leistungsbezogene Mittelzuteilung zu setzen. So konnte das eingeworbene Drittmittelvolumen erheblich gesteigert werden; neue Forschungsschwerpunkte und -verbünde entstanden während seiner Amtszeit. Parallel wurde die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses vorangetrieben.

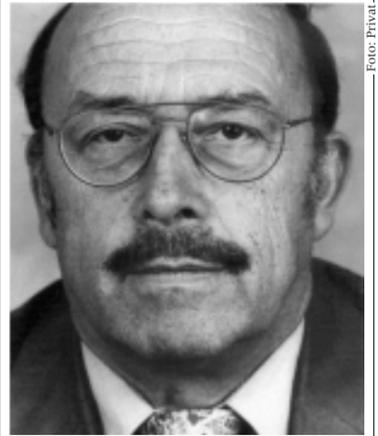


Foto: Privat

Sichtbare Zeichen seiner Tätigkeit als Dekan und zuvor auch Ärztlicher Direktor hinterlässt Prof. von Jagow in Form zahlreicher Bauprojekte. Neben den Neubauten des Zentrums der Kinderheilkunde und der Jugendmedizin, des Zentrums der Psychiatrie oder der medizinischen Hauptbibliothek gehört vor allem die Vorplanung des Erweiterungsbaus des Zentralgebäudes zu den wesentlichen Meilensteinen einer auch baulichen Erneuerung des Universitätsklinikums.

Prof. von Jagow bleibt dem Klinikum unter anderem als Mitglied des Vorstandes der Theodor-Stern-Stiftung verbunden. Von seinem Büro im Klinikum aus wird er weiterhin das Amt des Präsidenten des Medizinischen Fakultätentages ausüben – der Dachorganisation aller Medizinfakultäten Deutschlands – und so weiterhin Einfluss auf die Gesundheits- und Wissenschaftspolitik nehmen. UR

Emeritiert

Wolfgang Schwarz

Zu Ende des Sommersemesters wird Wolfgang Schwarz, Professor am Fachbereich Mathematik, emeritiert.

Geboren am 21.4.1934 in Selb, hat er seine Studienzeit in Erlangen 1956 mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt abgeschlossen. Es folgten Assistentenjahre in Erlangen und Freiburg, Promotion 1959 in Erlangen und Habilitation 1964 in Freiburg. 1969 wurde er auf eine ordentliche Professur an die Universität Frankfurt berufen, der er trotz verlockender Angebote von außerhalb treu geblieben ist. Prof. Schwarz zählt zu den bedeutendsten Vertretern der analytischen Zahlentheorie im deutschen Sprachraum; neben vielen Einzelpublikationen umfasst sein Schriftenverzeichnis fünf Monographien und Lehrbücher zur Zahlentheorie und ihren Spezialgebieten. Über viele Jahre war Wolfgang Schwarz Tagungsleiter der Tagungen über elementare und analytische Zahlentheorie am international renommierten Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach.

Als akademischer Lehrer ist Prof. Schwarz nicht nur von Studierenden der Mathematik, sondern auch der

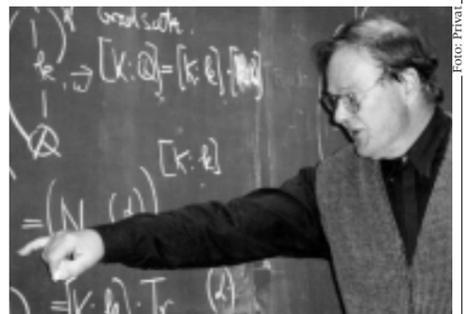


Foto: Privat

Physik und der Informatik hoch geschätzt; zwei Mal im Verlauf seiner Frankfurter Jahre hat er als Dekan dem Fachbereich Mathematik sein Organisationstalent zur Verfügung gestellt. 1980/82 war er Sekretär der wissenschaftlichen Gesellschaft, und überregional war er lange im Präsidium der Deutschen Mathematiker-Vereinigung aktiv, darunter 1986/87 als Vorsitzender; 1992/93 war er Sprecher der Konferenz der Mathematischen Fachbereiche.

Am Mittwoch, 3. Juli 2002, findet anlässlich der Emeritierung in der Aula ein Festkolloquium statt. Neben drei Vorträgen wird auch von Prof. Schwarz selbst komponierte Musik aufgeführt – die Musik gehört neben dem Schachspiel und dem Bergsteigen zu den großen Liebhabereien des Jubilars. Jürgen Wolfart

Neuberufen

Tilman Habermas

Entwicklungspsychologische und kulturelle Bedingungen psychischer Störungen, die Entwicklung der subjektiven Lebensgeschichte und die diagnostische Bedeutung syntaktischer und pragmatischer Qualitäten biographischer Erzählungen sind die Forschungsschwerpunkte von Tilman Habermas. Er wurde im vergangenen Wintersemester auf eine der beiden Professuren für Psychoanalyse am Institut für Psychoanalyse im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften berufen.

Der 46-jährige Psychoanalytiker wuchs in Frankfurt auf. Er studierte Psychologie in Hamburg und Heidelberg sowie Erziehungswissenschaften in Harvard. In Heidelberg erforschte er das Symptombild der Bulimie an der Psychosomatischen Klinik bei Walter Bräutigam. 1987 wechselte er an die Medizinpsychologie der FU Berlin, später Charité, wo er mit Unterbrechungen bis zu seiner Berufung nach Frankfurt wirkte. Zwischenzeitlich vertrat er 1995/96 den Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Universität Potsdam. Seine psychoanalytische Ausbildung absolvierte er in Berlin. 1988 promovierte Tilman Habermas bei C. F. Graumann über



Foto: Privat

kulturelle und sozialpsychologische Bedingungen der Bulimie. An dem historischen neuen Symptombild studierte er das Ineinandergreifen von Lebensbedingungen und kulturellen Normen mit individuellen Konflikten und Identifizierungen. Ergänzend rekonstruierte Habermas, welche medizinische und gesellschaftliche Veränderung zur Entstehung und Entdeckung der Magersucht führt. Die individuelle Verwendung materieller Kultur war auch das Thema der Monographie »Geliebte Objekte«, mit der

Tilman Habermas sich 1995 in Heidelberg habilitierte. Die Verwendung geliebter Gegenstände wurde bei Studierenden im Übergang zum Studium untersucht.

Aktuell interessiert sich Tilman Habermas für die Entwicklung der Fähigkeit, die persönliche Vergangenheit zu einer Lebensgeschichte zusammenzufügen. Auf dieses laufende Projekt aufbauend plant er Studien zur psychodiagnostischen Bedeutung formaler sprachlicher Aspekte biographischer Erzählungen, zur Identifizierung von Abwehrmechanismen in solchen Erzählungen, und zur Ontogenese von Abwehrmechanismen. In der Forschung will Habermas das Institut für Psychoanalyse wieder stärker in die Psychologie integrieren und zugleich Kontakte zu außeruniversitären psychoanalytischen Institutionen stärken. In der Lehre wird er die Psychoanalyse in ihren vielseitigen Anwendungen aus Themen der Literatur, Geschichte, Soziologie und Pädagogik im Rahmen der entsprechenden Magister- bzw. Diplomstudiengänge anbieten. Zugleich werden forschungsorientierte und klinische Veranstaltungen speziell Studierende der Psychologie ansprechen.

Frauenbeauftragte II

Ulla Wischermann

Dr. Ulla Wischermann ist am 16. Mai 2002 zur zweiten zentralen Frauenbeauftragten der Universität bestellt worden. Sie studierte an der Universität Münster Literatur- und Sozialwissenschaften und promovierte in Bremen. Danach war sie in der politischen Bildung für Frauen und in einem feministischen Archiv- und Dokumentationszentrum tätig. Seit 1989 ist Ulla Wischermann an der Universität Frankfurt als wissenschaftliche Mitarbeiterin, später als akademische Rätin am Schwerpunkt Frauenforschung des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und seit 1997 am Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien beschäftigt. UR



Foto: Privat